

Ode, E. (2022). *Von Pilgern und Gastgebern. Die Bildungsfiguren der Moderne*. Brill Schöningh. 254 S.

Die Monografie von Erik Ode bildet den Auftakt zu einer neuen Reihe im Verlag Brill Schöningh mit dem Titel *Pädagogische Diskurse*, die vom Autor gemeinsam mit Michael Obermaier herausgegeben wird. Der Name ist Programm. Ode unternimmt nicht nur den Versuch, die Rede über Bildung im Kontext der Erziehungswissenschaft in spezifischer Hinsicht zu systematisieren. Für seine Untersuchung ist darüber hinaus der Anspruch massgeblich, «den Begriff der Bildungsfigur als Element einer erziehungswissenschaftlichen Grundlagenforschung» (S. XXVI) auszuweisen und – damit verbunden – einen neuen Forschungszusammenhang zu erschliessen, den er als «Bildungsfigurenforschung» (S. XIX) bezeichnet. Die Frage, was hierunter zu verstehen ist, wird von Ode nicht vorrangig dadurch beantwortet, dass diese direkt adressiert wird. In erster Linie besticht die Arbeit dadurch, dass den Leser*innen im Vollzug demonstriert wird, was Bildungsfigurenforschung bedeutet oder bedeuten könnte.

In Bildungsfiguren, so die leitende These, haben sich «religiöse, ästhetische, schöpferische, politische und ethische Bildungskonzeptionen im Laufe der Zeit verdichtet» (S. XXIII), so dass eine Rekonstruktion dieser Figuren einen originären Zugang zu den jeweiligen Bildungsverständnissen eröffnen kann. Der Bildungsfigurenforschung schreibt Ode vor diesem Hintergrund verschiedene Funktionen zu. Eine *erste* Funktion besteht darin, über eine Klärung von Bildungsfiguren bestimmte «bildungstheoretische Grundannahmen» im Denken von Autor*innen «sichtbar» zu machen und – damit verknüpft – «neue Forschungsperspektiven» zu eröffnen (S. XIII). Wie Ode in detaillierten Analysen ausgewählter Bildungsfiguren zeigt, können hierbei Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen bildungstheoretischen Positionen in den Blick gerückt werden, die bislang unentdeckt geblieben sind. Eine *zweite* Funktion lautet, bildungstheoretische Positionen, denen «es häufig an allgemeiner Anschauung, Nachvollziehbarkeit und Vermittelbarkeit mangelt» (S. XI), über Bildungsfiguren zugänglicher und besser nachvollziehbar zu machen. Vor diesem Hintergrund kommt der Figurenforschung eine *dritte* Funktion zu, nämlich die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Rezipient*innen von Bildungsfiguren selbst in Bildungsprozesse verstrickt werden. Bildungsfiguren können nämlich «zum Nachdenken anregen oder zur Nachahmung einladen, aber auch innere Abwehr, Widerstände und Irritationen hervorrufen» (S. XIV).

Wie bereits angedeutet dominiert in der vorliegenden Arbeit nicht die theoretische Bestimmung von Bildungsfigurenforschung, sondern vielmehr die Klärung ausgewählter Bildungsfiguren und ihrer Gegenspieler. In diesem Sinne werden in den einzelnen Kapiteln der Untersuchung Bildungsfiguren thematisiert, die von verschiedenen Autor*innen entwickelt worden sind. Im ersten Kapitel arbeitet Ode am Werk von Johann Amos Comenius die Bildungsfigur des Pilgers heraus (S. 1-35). Das zweite Kapitel behandelt die Figur des Künstlers, die Ode anhand des Werkes von Friedrich Schiller rekonstruiert (S. 37-84). Im dritten Kapitel widmet sich Ode verschiedenen Bildungsfiguren im Werk von Friedrich Nietzsche, wie z.B. den Figuren des Genius und des Übermenschen (S. 85-133). Das vierte Kapitel zeigt an Schriften von Hannah Arendt auf, was es bedeutet, mit der Bildungsfigur des Neuankömmlings zu operieren (S. 135-184). Im fünften Kapitel rückt schliesslich die Figur des Gastgebers in den Mittelpunkt der Betrachtung. Hier fungiert Jacques Derrida als der massgebliche Bezugsautor (S. 185-227). Ode gelingt über die verschiedenen Kapitel hinweg eine originelle Rekonstruktion von bildungstheoretischen Positionen, indem das darin offerierte Bildungsverständnis vermittelt über Bildungsfiguren erschlossen wird. Von besonderer Bedeutung scheinen mir die Bezüge zu sein, die Ode zwischen den Figuren des Neuankömmlings und des Gastgebers herstellt, indem er den Gastgeber gleichsam als das «figurale Gegenstück» (S. 188) zum Neuankömmling ausweist. Ode macht damit auf Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen der Idee eines offenen Neuanfangs im Kontext menschlicher Verhältnisse und der Idee von der unbedingten Achtung vor dem Anderen aufmerksam, die innerhalb des bildungstheoretischen Diskurses in der Erziehungswissenschaft bislang noch zu wenig bedacht worden sind.

Die Arbeit besticht insgesamt durch eine originelle Idee, eine intersubjektiv nachvollziehbare Rekonstruktion ausgewählter Bildungsfiguren sowie ein hohes Anregungspotential für weitere Theoriebildung und Forschung. Hierbei wäre etwa eine noch stärkere Anbindung an *erziehungstheoretische* Problemstellungen vorstellbar. Wenn Bildung als Mass von Erziehung bestimmt wird, so stellt sich u.a. die Frage, welche Funktion die von Ode herausgearbeiteten Bildungsfiguren für eine Beschreibung von Erziehung als Ermöglichung von Bildung erfüllen (können). Um diese Frage zu klären, könnte es aufschlussreich sein, Bildungsfiguren zu Vorstellungen über den Menschen in Beziehung zu setzen, die traditionell als *Bildungsideale* bezeichnet werden. Entsprechende Vorstellungen sind in der Tradition immer wieder problematisiert worden. Ein Einwand lautet, dass eine Ausrichtung auf *Bildungsideale* den mit der *Idee* von Bildung verknüpften Anspruch unterläuft, in der Erziehung die zukünftige Lebensform von Heranwachsenden nicht festzulegen, sondern offen zu halten. Es stellt sich die Frage, wie aus der Warte einer bildungs- und erziehungstheoretisch ausgerichteten Bildungsfi-

gurenforschung auf einen solchen Einwand reagiert werden kann. Darüber hinaus wäre freilich nach weiteren Bildungsfiguren zu fragen, wie sie in Europa entwickelt worden sind. Schliesslich dürfte es lohnenswert sein, auch nach Bildungsfiguren oder funktionalen Äquivalenten jenseits von Europa Ausschau zu halten und die Bildungsfigurenforschung damit im Kontext einer global ausgerichteten Allgemeinen Erziehungswissenschaft zu situieren.

Was gibt es einzuwenden? Ich möchte an dieser Stelle auf eine offene Frage aufmerksam machen, die mit den Voraussetzungen zu tun hat, die von Ode in Anspruch genommen werden, wenn er sich an einer Rekonstruktion differenter Bildungsfiguren versucht. Es zeigt sich nämlich, dass Odes Rekonstruktion selbst auf spezifischen bildungstheoretischen Annahmen beruht. Dies wird u.a. deutlich, wenn Ode noch vor aller Analyse einzelner Bildungsfiguren verschiedene «Bildungsdimensionen» (S. 229) (z.B. religiöse, ästhetische und moralische Bildung) unterscheidet. Bildung wird offenbar als ein Prozess bestimmt, der multidimensional strukturiert ist. Entlang dieser verschiedenen Dimensionen werden die rekonstruierten Bildungsfiguren angeordnet. Darüber hinaus finden sich in der Arbeit immer wieder Passagen, in denen Ode von der Rekonstruktion einzelner Bildungsfiguren absieht und selbst zum Problem der Bildung Stellung nimmt. Dies ist etwa dann der Fall, wenn Ode auf das bildende Potential der von ihm rekonstruierten Figuren zu sprechen kommt und darauf hinweist, dass die Einschätzung der Bedeutung dieser Figuren «letztlich der eigenen Urteilskraft, Reflexion und Verantwortung, sprich der *Bildung* jedes Rezipienten selbst anheimgestellt» sei (S. XXIV). Auch hier zeigt sich, dass in Odes Untersuchung bestimmte bildungstheoretische Voraussetzungen in Anspruch genommen werden. Dies ist zunächst einmal nicht problematisch. Jedoch wäre es angezeigt, die besagten Annahmen systematisch von denjenigen Prämissen zu unterscheiden, die für die behandelten Autor*innen Anlass dazu sind, die Bildungsfiguren des Pilgers, des Künstlers, des Genius, des Neuankömmlings und des Gastgebers zu entwerfen. Es drängt sich an dieser Stelle nämlich die Frage auf, was denn eigentlich die Bildungsfigur sein könnte, die mit dem von Ode vorausgesetzten Bildungsverständnis korreliert, und wie deren Stellenwert im Verhältnis zu den untersuchten Bildungsfiguren bestimmt werden kann.

Insgesamt ist die Arbeit von Erik Ode all denjenigen zu empfehlen, die sich mit grundlegenden Problemstellungen der Erziehungs- und Bildungstheorie befassen und ein Interesse daran haben, klassische Texte unter alternativen Problemaspekten neu zu durchdenken. Die Studie dürfte vor allem von Personen mit Gewinn gelesen werden, die mit den behandelten bildungstheoretischen Positionen zumindest in Grundzügen bereits vertraut sind.

Vertr.-Prof. Dr. Thomas Rucker, Erziehungs- und Bildungsphilosophie, RPTU Kaiserslautern-Landau